

## Ein Depotfund von Afferde, Kreis Hameln.

Von

Lothar F. Z o h , Hannover.

(Mit 8 Originalzeichnungen des Verfassers.)

Als ich im Juni 1929 während der Bergung eines Einbaums in Tündern bei Hameln weilte, übergab mir Herr Oberlehrer W i e d e k a m p - Tündern für das Provinzial-Museum Hannover leihweise mehrere Bronzestücke, welche er schon im Jahre 1906 von einem Schachtmeister erhalten hatte. Dieser hatte sie, nach seiner Angabe alle beieinander liegend, beim Abteufen eines Schachtes 400 m nördlich von dem in der Südwestecke der Gemarkung Afferde gelegenen Pkt. 79,7, 150 m östlich der Gemarkungsgrenze Hamelns gefunden und zwar sollen sie über dem Ries, also in geringer Tiefe unter der Oberfläche gelegen haben. Es handelt sich um

- |                 |             |
|-----------------|-------------|
| 1 Tüllenart,    | } Abb. 1—7. |
| 1 Lanzenspitze, |             |
| 5 Armringe.     |             |

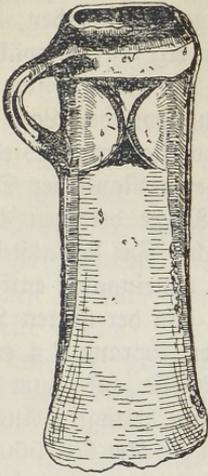
Herr Wiedekamp hat nach Erhalt der Sachen die Fundstelle besichtigt und durchsucht, konnte aber nichts weiter finden.

Zweifellos handelt es sich um einen Depotfund der jüngeren Bronzezeit und zwar um ein Totiv-Depot.

Ehe ich auf die zu unserem Depotfund gehörige Tüllenart zu sprechen komme, möchte ich an dieser Stelle einer gleichfalls bei Hameln gefundenen Lappenart (Abb. 8) einige Worte widmen, weil diese Art von der gleichen Lokalität ein schönes Vorglied in der Entwicklungsreihe von der Lappen- zur Tüllenart darstellt. Es handelt sich um das Stück Nr. 5604 des Provinzial-Museums Hannover, welches schon T e w e s <sup>1)</sup> auf Seite 34 zur Abbildung gebracht hat. L i s s a u e r <sup>2)</sup> führt diese Art in seiner

<sup>1)</sup> Tewes: Unsere Vorzeit. Beitrag zur Urgeschichte Niedersachsens. Hannover 1888.

<sup>2)</sup> Lissauer: 3. Bericht usw. f. prähist. Typenkarten. Ztschr. f. Ethn. 1906, Band 38.

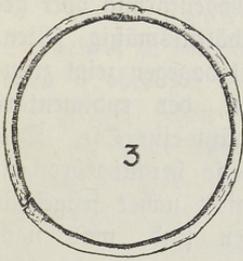


1

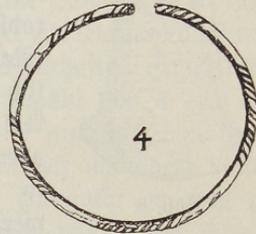


2

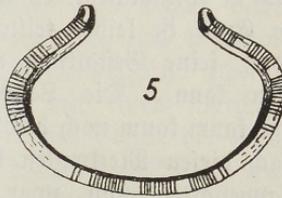
Depotfund  
von  
Afferde  
Kreis Hameln



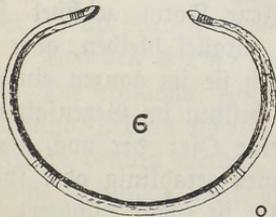
3



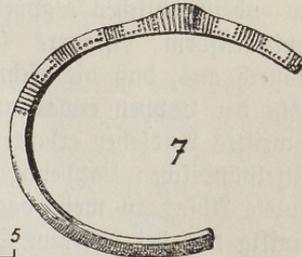
4



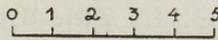
5



6



7



4\*

Tabelle S. 844 nach Reimers und Terwes unter den mittelständischen Lappenäxten auf. Es muß vorausgeschickt werden, daß die Abbildung bei Terwes die wahre Form der Art nur unvollkommen wiedergibt, und daß seine Figur 44 in der Tat eine typische mittelständische Lappenart zeigt. Die Entfernung von der Lappenmitte bis zum oberen Rand beträgt bei Terwes verkleinerter Wiedergabe 2,6 cm, von der Lappenmitte bis zum oberen Rand der Schneide 3,2 cm. Die entsprechenden natürlichen Maße betragen 4,9 und 6,8 cm, die Proportionen stimmen also nicht. Die Ansatzstellen der

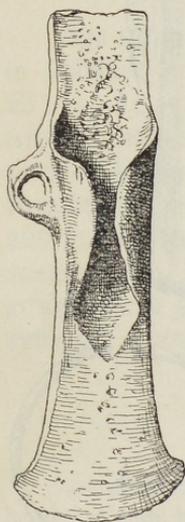


Abb. 8

Lappen selbst sind 5 cm voneinander entfernt, so daß also die Entfernung von der oberen Lappenansatzstelle bis zum oberen Artrand 2,4 cm, von der unteren Lappenansatzstelle bis zum oberen Rand der Schneide 4,3 cm beträgt. Aus diesen Maßen schon erhellt, daß die Art Nr. 5604 kaum noch als „mittelständische“ Lappenart bezeichnet werden kann. Die mittelständische Lappenart ist ausgezeichnet durch ziemlich gestreckte Schmalseiten, die sich unterhalb der Lappen verjüngen. Der rudimentäre Absatz ist hogenförmig oder geradlinig; eine Öse ist verhältnismäßig selten. (Nach Lissauer.) Unser Beil dagegen zeigt ziemlich geschweifte Schmalseiten, der rudimentäre Absatz ist spitzwinklig, es besitzt eine Öse. Das obere Ende ist leider teilweise herausgebrochen, so daß seine Gestaltung nicht näher festgestellt werden kann. Die Lappen sind, was nach obiger Angabe der Maße kaum kaum noch betont zu werden braucht, nach oben gerückt. Nach diesen Merkmalen kommt die Art 5004 den oberständischen Lappenäxten und zwar der sog. Schweizer Zwischenform Lissauers schon nahe. Jene Form zeichnet sich dadurch aus, daß die Schmalseiten mehr parallel bleiben, aber in Höhe der Lappen etwas ausladen, wodurch sie im ganzen ein geschweiftestes Aussehen erhalten. Diese Arten besitzen im Gegensatz zur mittelständischen Lappenart fast immer eine Öse; der noch ange deutete Absatz ist meist hogenförmig, seltener geradlinig oder spitzwinklig wie bei unserem Stück. Diese Art ist (nach Lissauer) besonders für die Pfahlbauten charakteristisch, geht aber bis Dänemark und wird schon von oben genanntem Autor aus der Provinz Han-

nover genannt. Die Schweizer Form ist etwas jünger als die mittelständische Lappenart, sie wird mit Tüllenärzten zusammengefunden und gehört in die Periode III—IV.

Ein Absatzbeil (Nr. 5608) von Afferde bei Hameln hat Gummel<sup>3)</sup> publiziert.

Die Tüllenart (Abb. 1) des Depotfundes ist ein sehr schönes Exemplar der großen Form. Sie hat eine Länge von 12 cm und ist nur gegen die gebrauchte, stark abgestumpfte Schneide hin leicht geschweift. Die Tüllenöffnung hat die Form eines abgerundeten Vierecks von 3 und 2,5 cm, an der Schneide beträgt die Breite 4 cm. Der obere Teil ist facettiert, und darunter befinden sich zwei geschwungene, die ehemaligen Lappen andeutende Relieflinien. Eine Nase ist vorhanden. Die Gussnähte sind an den Schmalseiten noch deutlich erkennbar und nur wenig abgeschliffen worden. Die Tüllenart ist bekanntlich recht langdauernd, ihre Entstehung fällt schon in Per. II, sie tritt in ihrer älteren Form auf in Per. III und ist häufig in Per. IV, während sie gegen das Ende der Bronzezeit mehr und mehr degeneriert und zu Miniaturformen wird.

Die Lanzenspiße (Abb. 2) besitzt eine Länge von 15 cm. Sie gehört zu der einfachen Form, deren Flügel mit leichter Wölbung etwa  $\frac{2}{3}$  bis zur Hälfte der Länge des Tüllenschaftes einnehmen. Die Flügel setzen bei unserem Stück in der Höhe von 4 cm an, sind an ihrer Ansatzstelle am Schaft etwa 2 mm dick, an ihrer breitesten Stelle 1,1 cm breit und verdünnen sich nach dem Rand zu Messerschärfe. Die Lanzenspiße scheint gebraucht worden zu sein. Das Schaftende mit einem Durchmesser von 2 cm ist abgeschrägt und besitzt in der Strecke der Flügel 1 cm bzw. 0,6 cm über dem Schaftende je eine kreisförmige Durchlochung von 0,6 cm. Diese Form der Lanzenspiße ist sehr langlebig. Sie hält sich von Per. II ab durch die ganze Bronzezeit.

Von den Armringen sind drei geschlossen und zwei offen.

Die einfachste Form des kreisrunden geschlossenen Armringes der Abb. 3 kann typologisch nicht zur Festlegung in eine bestimmte Periode benutzt werden, reicht sie doch von der älteren Bronzezeit, wo sie allerdings zuerst offen austritt, bis in die Hallstattzeit. Unser Stück hat einen inneren Durchmesser von 5,5 cm, es ist hergestellt

<sup>3)</sup> Gummel: Urgeschichtliche Funde aus dem Wesergebiet. In „Handel und Wandel am Weserstrom“. S. 18—21. Düsseldorf 1927.

worden aus einem 4,5 mm starken, zylindrischen Bronzedraht, der an den Ansatzstellen der Enden knotenförmig verlötet wurde.

Was bezüglich seiner zeitlichen Einreihung für den oben beschriebenen Armring gesagt wurde, gilt auch für das in Abb. 4 wiedergegebene Stück. Sein Innendurchmesser ist derselbe, wie beim vorher genannten Ring, der Draht, aus dem er hergestellt wurde, war etwas dünner, 4 mm. Ein kleines Stück ist aus dem Ring rezent herausgebrochen und verloren, so daß er nicht mehr schließt. Die Oberfläche ist durch nachgeahmte Drehung verziert, fünf verzierte Abschnitte wechseln mit fünf glatten, unverzierten.

Bei dem offenen elliptischen Armring (Abb. 5) mißt die größere Innenachse 6,5 cm, die darauf senkrechte kleinere würde, wären die Voluten geschlossen, etwa 4 cm betragen. Die Breite beträgt 1 cm, nimmt aber nach dem Ende der leicht nach außen gebogenen Voluten zu ab. Für Abb. 7 betragen die entsprechenden Maße 6 cm und 4,5 cm, die Breite 0,6 cm. Die Verzierung besteht bei beiden Stücken aus einfachen, senkrecht eingepunzten Strichen, durch welche der Ring der Abb. 5 in einzelne Felder eingeteilt ist, zwischen denen die Oberfläche unverziert geblieben ist. Der Ring der Abb. 6 scheint durchgehend oder nur in den zwei äußeren Dritteln strichverziert gewesen zu sein. Es läßt sich dies schwer feststellen, da dieses Stück noch stärker als das der Abb. 5 abgetragen ist. Es handelt sich überhaupt bei unserem Depotfund um sämtlich gebrauchte Stücke. Der Querschnitt beider massiver Ringe ist plankonvex (halbelliptisch).

Der Typus dieser offenen Armringe (Abb. 5 und 6) mit nach außen gebogenen Voluten scheint in der Provinz Hannover bisher nicht häufig aufgetreten zu sein, fand ich doch den unsrigen gleichende Typen in der Sammlung des Provinzial-Museums nicht. Nichtsdestoweniger werden sie in der Literatur zahlreich genannt. *D é h e l e t t e* nennt sie für seine Periode III charakteristisch. Bei *B e h r e n s* <sup>4)</sup> finden wir sie (S. 33) aus einem Depotfund der spätesten Bronzezeit Württembergs. Wenn auch die dort genannten Stücke reicher verziert sind, so stimmen sie nach Form und Durchmesser ziemlich genau mit den Stücken von Afferde überein. Einen in diese Gruppe gehörigen, hohlen offenen Armring beschreibt *S c h u m a c h e r* <sup>5)</sup> aus einem reichen spätbronzezeitlichen Depotfund, zu dem u. a. Lanzenspitzen, Tüllenbeile und ein massiver, ge-

<sup>4)</sup> Behrens: Bronzezeit Süddeutschlands. Mainz 1916.

<sup>5)</sup> Schumacher: Spätbronzezeitl. Depotfunde von Homburg v. d. S. N. u. h. B. 5. Bd. 1911. S. 138.

schlossener, einfacher, aus einem Draht hergestellter Armring, der unseren Abbildungen 3 und 4 nahekommt, gehört, Schumacher verweist auf die Literatur anderer gleichartiger Funde aus Südwestdeutschland und der Schweiz, wo diese Ringe besonders häufig in Grabfunden und den Pfahlbauten auftreten. Endlich sei auf die Abbildung 637 Taf. 38 bei *Reinecke*<sup>6)</sup> hingewiesen; der dort wiedergegebene Armring aus der spätesten Bronzezeit Süddeutschlands stimmt sowohl in Form, Größe als Verzierung fast genau mit dem Ring unserer Abb. 6 überein.

Der geschlossene Nierenring der Abb. 7 ist von elliptischer Form und nierenförmigem Querschnitt. Die Achsen betragen bei Rekonstruktion des beim Heben des Fundes rezent herausgebrochenen und verlorenen Teils 7 und 5 cm. Der Ring ist auf dem während des Tragens nach oben gerichteten Teil ähnlich wie die vorher beschriebenen Ringe strichverziert. Die zwischen den strichverzierten liegenden Felder sind außerdem von ziemlich tief eingestochenen Punkten eingefaßt. Der Ring trägt einen Knotenwulst. Einen sehr ähnlichen strichverzierten Nierenring von allerdings konkav-konvexen Querschnitt bildet *Belz*<sup>7)</sup> Taf. 40, Fig. 69 aus der jüngeren Bronzezeit ab. Vollkommen konvergente Nierenringe beschreibt *Lissauer*<sup>8)</sup> (Taf. VI, Fig. 2—7) aus dem Depotfund von Mittel. Obwohl bis dahin diese Ringe für jünger angesehen wurden, konnte er sie klar in die IV. Periode weisen, denn die Begleitfunde der Nierenringe von Mittel waren eine Spiralsplattensichel von ungarischem Typus und ein diademartiger Brustschmuck, welche beide diesem Zeitabschnitt zugehören. Diese Ringe wurden auch in Pommern und in der Mark, unter anderen mit einer offenbar gleichfalls der IV. Per. angehörigen Plattensichel gefunden. Sie sind (nach *Tischler*, von *Lissauer* zitiert) westlichen Ursprungs, was mit den oben beschriebenen offenen Armringen, welche besonders in Südwestdeutschland häufig sind, in gutem Einklang steht.

Die Füllengart, die beiden offenen Armringe und vor allem der Nierenring lassen kaum einen Zweifel darüber, daß der Depotfund von Afferde bei Hameln der Montelius-Periode IV angehört.

<sup>6)</sup> *Reinecke*: Grabfunde der reinen Bronzezeit aus Süddeutschland. Ebenda S. 205.

<sup>7)</sup> *Belz*: Vorgeschichtl. Altertümer von Mecklenburg-Schwerin Schwerin 1910.

<sup>8)</sup> *Lissauer*: Altertümer der Bronzezeit in der Provinz Westpreußen. Danzig 1891.